

Die wahrscheinlich grausamste Zugfahrt über dem Tystrom

Der Wind pffiff und enorme Mengen an dicken Regentropfen peitschten gegen die Fensterscheibe meines Abteils, Nummer 2. An diese Zahl werde ich mich vermutlich ein Leben lang erinnern.

Immer wieder hörte man das beständige Donnern des Gewitters und meine innerliche Angst wuchs. Schon seit ich ein Kind war, fürchtete ich mich vor diesen Ungetümen an Wolken und dies nicht unbegründet, hatte ich doch meine Eltern in einer Nacht wie dieser verloren. Allein der Gedanke daran ließ mich erzittern.

Die Menschen um mich herum schien die Situation jedoch nicht in die geringste Angst zu machen. Manche saßen mit dicken Büchern in den Händen auf ihrem Platz und waren vollständig in die Geschichten versunken. Ein etwas älterer Herr zwei Plätze neben mir hielt eine übergroße Zeitung in den Händen. „Prüfung der Eisenbahnbrücke über dem Taystrom endlich abgeschlossen“ stand da in dicken Buchstaben auf der Titelseite. Wenigstens eine positive Nachricht, dachte ich mir im Stillen und allmählich entspannte ich meine Haltung.

Nach ungefähr 10 Minuten war meine anfängliche Angst tatsächlich fast vergessen und ich nahm mein Mobiltelefon zur Hand, um die neueste Playlist anzuhören.

Völlig in den Klängen der Musik versunken, bemerkte ich das Schwanken des Zuges nicht. Als ein fester Ruck die anderen Leute ins Torkeln versetzte, blickte ich auf. „Was ist denn jetzt los?“, schoss es mir blitzartig durch den Kopf. Die nächsten Sekunden waren von völliger Stille geprägt bis plötzlich ein unangenehmes Quietschen den Waggon endgültig ins Wanken brachte. Die abgelegten Zeitungen fielen auf den Boden, kleine Kinder begannen kläglich zu weinen, während ihre Mütter versuchten sie zu trösten, doch vergebens.

Ein erneuter Ruck und der darauffolgende Knall waren nun zu viel. Das gesamte Abteil kippte zur Seite, alle Mitfahrer wurden durch den Waggon geschleudert. Einige bluteten sofort, doch mein Fuß verhakte sich an einem eckigen Gegenstand und ich baumelte von der Decke. Blut stieg mir in den Kopf und ich konnte meinen eigenen Herzschlag hören, lauter als die Schreie um mich herum.

Auf einmal erfüllte alle eine ungewohnte Leichtigkeit, fast so, als würde man von einem 100m Turm ins Wasser springen. Und da wurde mir die Schwere unserer Lage bewusst: der Waggon stürzte kopfüber in das reißende Gewässer unter uns. Ich schrie entsetzt, versuchte ein letztes Mal auf irgendeinem erdenklichen Weg aus dem Waggon zu fliehen, doch es war zu spät.

Den harten Aufprall nahm ich nicht mehr wahr, nur mehr eine und durchdringende Dunkelheit, die mich umschloss. Ich verabschiedete mich von meinen Geschwistern, von meinem Zuhause – dann spürte ich nichts mehr....

„Sehr gut Klara! Eine wirklich gelungene Geschichte. Aber eines musst du mir nun verraten: Ist das Mädchen denn tatsächlich gestorben, oder hat sie dennoch diesen Unfall überlebt?“, fragte meine Deutschprofessorin nach.

„Nun, Frau Schenk, das bleibt nun wirklich ein Geheimnis- Alles muss man ja doch nicht erfahren“ sagte ich und zwinkerte ihr zu.